

UNSERE HÜTTE



WERKSZEITUNG FÜR DIE
AUGUST THYSSSEN-HÜTTE HAMBORN
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft

Amerika in der Kurve

Seit der Zeit, wo der englische Seefahrer Henry Hudson als erster Europäer die Halbinsel betrat, wo heute die Weltmetropole New York steht — es war das im Jahre 1609 — hat der amerikanische Kontinent noch niemals eine Wirtschaftskrise vom Ausmaße der derzeitigen erlebt. Nimmt man eine geologische Weltkarte zur Hand, so kommt man leicht

hinter das Geheimnis einer Entwicklung, die das Schlagwort vom Lande der unbegrenzten

Möglichkeiten geboren hat. Ein Kontinent, dessen Bodenschätze diejenigen der alten Welt um ein Vielfaches übertreffen, wohingegen die Bevölkerungszahl kaum doppelt so groß ist als die des Deutschen Reiches, mußte zwangsläufig besondere wirtschaftliche Erscheinungsformen hervorbringen.

Nun scheint es plötzlich, als ob auch in Amerika, wo zwar die Häuser bis in die Wolken ragen, die fruchttragenden Bäume der Wirtschaft nicht in den Himmel wachsen sollen. Zum ersten Male seit Bestehen der Staaten sind die Amerikaner gezwungen, das Wort „Arbeitslosigkeit“ in ihr wirtschaftliches

Vokabular aufzunehmen. Entsetzt standen sie zunächst dieser Erscheinung gegenüber. Der amerikanische Volksmund kennt einen Ausspruch, der in deutscher Uebersetzung lautet: „Mach dir keine Sorgen.“ Das soll heißen: „Wenn dir heute etwas schief geht, so laß den Kopf nicht hängen, morgen wird es ganz sicher schon wieder besser sein!“ Unter diesem unerschütterlichen Wirtschaftsmut hat die amerikanische Bevölkerung bisher gelebt und tatsächlich auch leben können. Es war nicht schwer, immer wieder eine neue Stellung zu finden, wobei allerdings nicht verschwiegen werden darf, daß der Amerikaner ohne Zögern jede ihm nur eben zuzugende Stellung annimmt, wenn er sich in Not befindet. Nun auf einmal sind mehrere Millionen Arbeitslose vorhanden. Da es in

Amerika eine eigentliche Sozialstatistik nicht gibt, ist es schwer, die Zahl genau festzustellen. Die Schätzungen schwanken zwischen vier und acht Millionen. Allerdings denkt niemand daran, daß dieser Zustand längere Zeit andauern könnte, daß es mit der „Prosperity“, der günstigen Wirtschaftsführung, vorbei sein könnte. Die Regierung, die Banken sind mit echt amerikanischen Methoden sofort darangegangen, die Krise durch Notstandsarbeiten, künstliche Geldverbilligung, Preisherabsetzung usw. zu bekämpfen. Es ist ganz charakteristisch für die amerikanische Einstellung,

daß man bei dem Abfahrückgang zunächst keineswegs an eine Drosselung der Produktion denkt, sondern bemüht ist, die zurückgegangene Kaufkraft mit allen Mitteln wieder aufzupeitschen. Auf derartige Methoden kann man natürlich nur in einem so kapitalkräftigen Lande wie Amerika verfallen, welches allein jährlich rund 2 Milliarden Mark an Schuldzinsen aus Europa erhält.

Ueber die Gründe der Wirtschaftskrisis zerbricht man sich drüben offensichtlich nicht besonders den Kopf. Angefangen hat es bekanntlich mit einem noch nie dagewesenen Börsenkrach. Die Börsenspekulation hatte jenseits des großen Teiches, wo alles überdimensional ist,

ebenfalls ungewöhnlichen Umfang angenommen. Selbst die kleinsten Leute, Hausangestellte usw. sind an der Börse beteiligt. In den Straßen New Yorks findet man Lokale, zu denen jedermann Zutritt hat, wo während der Börsenzeit die Bewegung der Kurse bekanntgegeben wird und an den sogenannten „Tickers“ die Börsenstimmung von den Telegrammstreifen abgelesen werden kann.

Aber die Börse ist zweifellos nur das Wirtschafts-Barometer gewesen. Der eigentliche Grund liegt tiefer. Die Amerikaner haben einen weiteren Ausspruch geprägt, wonach die Wohlfahrt des Landes von einer möglichst hohen Produktion abhängig ist. Auch bei uns und in andern Ländern ist man sich selbstverständlich über die Zusammenhänge



Eine Schnellfahrt-Autostraße über der Verkehrsstraße

Um den starken Autoverkehr im Geschäftsviertel von New York zu Beginn und Schluß der Geschäftstagen zu erleichtern, wird die Westseite von Manhattan-Insel mit New York City durch eine über vier Meilen lange Autostraße von der West Street bis zur 72nd Street verbunden. Diese Schnellfahrt-Autostraße wird auf einer Eisenkonstruktion über der eigentlichen Verkehrsstraße angelegt werden und soll so breit werden, daß vier Autos nebeneinander in einer Richtung fahren können.

von Produktionssteigerung und Produktionsverbilligung im klaren. Aber jedes Ding hat seine zwei Seiten, und man pflegt in Deutschland zu sagen: „Allzu straff gespannt, zerbricht der Bogen.“ In ihrem fast naiven Optimismus haben die Amerikaner offensichtlich an derartige Möglichkeiten überhaupt noch niemals gedacht. Und so ist es wohl gekommen, daß die überhöhte Wirtschaftsmaaschinerie nunmehr in ihrem Gange — zum Erstaunen der ganzen Welt — einige Unregelmäßigkeiten zeigt. Es liegt auf der Hand, daß für eine ohne Unterlaß gesteigerte Massenproduktion auch im reichsten und kaufkräftigsten Lande der Welt eines Tages der Markt derartig übersättigt sein kann, daß die Kaufkraft zunächst einmal nachläßt. Wenn es richtig ist, daß Massenproduktion die Voraussetzung für Verbilligung der Selbstkosten und gesteigerte Absatzmöglichkeit ist, so kann umgekehrt ebenso nicht von der Hand gewiesen werden, daß für jede Massenproduktion immer ein gewisser Absatzmarkt vorhanden sein muß. Daher wäre es auch vollständig falsch gewesen, amerikanische Produktionsmethoden ohne jede Ueberlegung und in jedem Umfange auf deutsche Verhältnisse zu übertragen. Die Amerikaner haben durchaus konsequent gehandelt, wenn sie ihren riesenhaften Produktionsprogrammen eine ebenso umfangreiche Propagandatätigkeit gegenüberstellten. Es ist unglaublich, was drüben auf dem Gebiete der Reklame geleistet wird. Allein die Stadt New York verausgabt täglich Riesenvermögen für diese Zwecke. Der Broadway, gegen den die Friedrichstraße in Berlin nicht nur an Ausmaßen, sondern auch an Verkehr eine Dorfstraße darstellt, ist des Abends ein einziges Lichtermeer. Das Wort „Geschäft“ beherrscht vollkommen das Dasein in dieser größten Stadt der Welt. Man kennt in New York keine Polizeistunde. Jeder Geschäftsmann hält seinen Laden so lange auf, wie es ihm paßt. So kann man sich noch nachts um 2 und 3 Uhr rasieren lassen, Rauchmaterialien und sonstige Dinge kaufen. Man läßt sich um dieselbe Zeit noch, und zwar meist gleichzeitig im Friseurgeschäft, den Anzug aufbügeln und den Hut reinigen. Abgesehen von der Reklame dient dem Herauslosen des Bedarfs vor allen Dingen auch ein ausgezeichnet organisiertes und bis in die kleinsten Kanäle vorgetriebenes Abzahlungsgeschäft. Nur auf diese Weise konnte das Automobil in Amerika zum selbstverständlichen Gebrauchsgegenstand des Volkes werden. Wenn man wissen will, was Autoverkehr ist, so sehe man sich in New York die Tausende von Wagen an, die jeweils an den Straßenkreuzungen geduldig auf das Durchfahrtszeichen des Verkehrshauptmannes warten.

In einer Stadt wie New York merkt man heute von der Krise äußerlich noch kaum etwas. Wenn behauptet wird, vor dem Krach sei der Betrieb, und vor allem der Autoverkehr vielleicht doppelt so groß gewesen wie heute, so darf man dahinter wohl ein Fragezeichen machen; denn daß die Autos aufeinandergepöschelt gefahren sein sollen, kann man wohl schlecht annehmen. Im Frachthafengebiet, wo der Verkehr



Immer höher! — Der Chrysler-Wolkenkratzer von New York vor der Fertigstellung

Das Gebäude soll eine Höhe von 246,5 Meter und 101 Stockwerke aufweisen. Es soll vor allem für Bürozwede verwendet werden und wird 11 000 Menschen in seinen Räumen aufnehmen. Beim Bau wurde bekanntlich in weitgehendem Maße, vor allem für die Bedachung, nichtrostender Stahl verwendet.

trotz der ungewöhnlichen Breite der Straßen tatsächlich nicht mehr zu bewältigen ist, wird eine vollkommen aus Eisen konstruierte Automobilhochstraße, die 18 Millionen Dollar kosten soll, angelegt.

Eine Frage für sich ist, wie sich die Krise, wenn sie länger andauern sollte, auf den europäischen Markt auswirken wird. Man dürfte besonders in Deutschland gut tun, zum mindesten keine besonderen Vorteile davon zu erwarten. Im Gegenteil: ein Nachteil könnte daraus entstehen; wenn Amerika, anstatt die Produktion zu drosseln, geneigt sein sollte, seine Waren in stärkerem Maße als bisher auf den Weltmarkt zu werfen, was um so unangenehmere Wirkungen haben würde, als ein derartig kapitalkräftiges Land in der Lage wäre, seine Absatzpropaganda durch Gewährung von Kundenkrediten tatkräftig zu unterstützen. Vorerhand jedenfalls ist der Optimismus in Amerika noch vorherrschend. Br.

EINE SCHNITTE ROGGENBROT TÄGLICH MEHR ALS BISHER!

Und du wirst etwas Gutes erweisen: deinem Geldbeutel, deiner Gesundheit und vor allem deinen Kindern!

Zu den Betriebseinschränkungen bei den Vereinigten Stahlwerken

Bekanntlich haben sich die Vereinigten Stahlwerke in letzter Zeit veranlaßt gesehen, umfangreiche Betriebseinschränkungen für ihre Hüttenwerke anzukündigen, wodurch rund 4500 Arbeiter bei einer Gesamtbelegschaft von rund 167 000 Arbeitern betroffen werden. In der Tat machten die Verhältnisse diese Maßnahmen notwendig. Die Entlassungen be-

treffen in erster Linie die Werke Hütte Ruhrort-Meiderich, August Thyssen-Hütte Hamborn, Bochumer Verein und Hoerder Verein.

Der größte Anteil entfällt auf die Hütte Ruhrort-Meiderich, die gezwungen ist, auf ihrer Abteilung Ruhrort den Hochofenbetrieb, das Martin- und Thomaswerk und die Block- und Knüppelstraße stillzulegen und deshalb 2300 Arbeiter zu entlassen. Diese Maßnahmen haben naturgemäß in der Öffentlichkeit große Beachtung gefunden und sind ein beredtes Zeugnis für die trostlose Lage, in der sich unsere Wirtschaft befindet. Denn keinerlei Rationalisierungsgründe sind der Anlaß für die Einschränkungen gewesen, sondern der stetig zurückgehende Auftragsein-

gang, der den Hüttenwerken keine volle Beschäftigungsmöglichkeit mehr gestattete. So war die Hütte Ruhrort-Meiderich seit längerer Zeit nur noch zu 60% beschäftigt, und die August Thyssen-Hütte hatte eine Ausnutzungsmöglichkeit ihrer Anlagen von rund 55%. Ebenso liegen die Verhältnisse bei den übrigen Werken, die zu Stilllegungen schreiten mußten.

Auch die Bergbaubetriebe der Vereinigten Stahlwerke sahen sich infolge des Abwärtsrückganges gezwungen, ihre Belegschaften im Laufe dieses Jahres um rund 5500 Arbeiter zu vermindern. Diese Betriebseinschränkungen waren nicht zu umgehen. Sie werden erklärlich, wenn man in Betracht zieht, daß die Produktion nur einen geringen Teil der Menge ausmacht, welche den Vereinigten Stahlwerken beim Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikat zugewilligt ist. So sind, an der Beteiligungsziffer gemessen, die Betriebe in der

Kohlenförderung nur mit rund 40%, bei der Bricketherstellung mit rund 35% und bei der Roßerzeugung mit rund 25% beschäftigt. Im Bergbau und in der Eisen- und Stahlerzeugung zeigte sich in den vergangenen Monaten eine ständige zunehmende Verschlechterung. Wie aus dem letzten Vierteljahrsbericht der Vereinigten Stahlwerke hervorgeht, blieb die Erzeugung gegenüber der Zeit von Oktober bis Dezember in Kohle um rund 9%, in Roß um 8,3%, in Roßeisen um 11% und in Rohstahl um 8,3% zurück. Dagegen sank der Umsatz um 7,8%, während die Auftragsbestände am 31. März d. J. nur 68,7% des Monatsdurchschnittes im Geschäftsjahr 1928/29 ausmachten. Auch der Monat April brachte

nicht die von der gesamten Wirtschaft erhoffte Geschäftsbelebung und führte daher zu einem weiteren Absinken, insbesondere in der Roßeisen- und Rohstahlerzeugung. Während dies bereits auf einer großen Anzahl von Werken mehrtägige Feierschichten zur Folge hatte, ließen sich nunmehr Betriebseinschränkungen erheblichen Umfangs nicht vermeiden.

So bedauerlich an sich die Tatsache von Arbeiterentlassungen dieses Ausmaßes ist, so hat doch die Eisenindustrie keine Möglichkeit, derartige



Frühling am Niederrhein

Intelligente Arbeiter schützen sich selbst gegen Anfälle!

*Das Sparbuch
als Patungsmittel*

Von Toni Langmann-Kingelmann*)

Ist ein kleiner Erdenbürger angekommen, so sind die gewählten Paten oft in Verlegenheit, was sie als Geschenk überreichen können. Sehr oft oder zumeist wird der silberne Löffel gekauft, der nun schon seit Generationen als das „übliche“ Patengeschenk zu gelten scheint.

Gewiß, es ist ein recht nettes Geschenk — aber es liegt auch jahrelang ungebraucht im Schrank und kann vom Kinde auch später nur wenige Jahre benutzt werden, weil der Löffel bald vom großen Eßbesteck abgelöst wird.

Warum wird dem kleinen Erdenbürger nicht lieber ein „Sparbuch“ geschenkt? Es kann je nach Geldbeutel ein kleiner oder größerer Betrag als Anfang eingekassiert sein. Aber das ist ein Geschenk, das nicht tatenlos im Kasten liegt, sondern das mit der Zeit an Wert gewinnt.

Vielen ist dieses Sparbuch schon der Anfang eines soliden Wohlstandes geworden. Gerade der „Anfang“ macht den meisten Menschen soviel Schwierigkeiten, sie kommen einfach nicht dazu — weil sie behaupten, mit den paar Mark, mit den paar Pfennigen lohne es sich nicht anzufangen.

Und doch ist der „Anfang“, gerade das „Beginnen“ etwas unendlich Schönes. Man soll nicht immer denken, „es lohnt sich nicht, mit einem so kleinen Betrag zu beginnen“.

Jeder Pfennig, den du sparst, beginnt sich zu lohnen. Das kleine Menschenkind, das nun ins Leben hineinzuwachsen beginnt, wird auch bald den Wert des kleinen kupfernen Pfennigs schätzen können. Es wird an den Geburtstagen und bei anderen Gelegenheiten auch gern einmal den Großvater, die Mutter, die ein gebefreudiger Onkel, eine Tante oder auch die eigenen Eltern spenden, statt in Vordereien anzulegen, in die Sparbüchse werfen.

*) Mit Genehmigung des Sparkassen- und Giroverbandes aus der „Sparkassen-Rundschau“.

Der Vorteil, den der richtige Gebrauch des Geldes für das Kind hat, ist nicht zu unterschätzen. Ob viel oder wenig das Eigen des Kindes ausmacht, spielt dabei keine Rolle.

Wieviel kann ein Kind mit eigenem Gelde anfangen, wieviel damit anderen und sich selber Freude bereiten! Nur muß man dem Kinde das selbständige Verwalten seines Geldes überlassen und es über Geld und Geldeswert genügend aufklären.

Dies selbständige Wirtschaften mit dem Gelde macht Kindern viel Freude und gibt ein gewisses Gefühl von Sicherheit und Verantwortlichkeit.

Einen großen Segen kann so ein kleines Sparbuch schaffen. Es lehrt das Kind schon früh den Sparsamkeitsfinn zu entfalten. — Es kann der Anfang, der Grundstock einer Summe sein, die einmal später die Ausbildung ermöglicht, die die Wege zur Selbständigkeit im Beruf ebnet.

Wir müssen heute mehr denn je wieder sparen lernen und den Pfennig mehr schätzen!

Wo kommen all' die Pfennige her?

„Mich“, sagte der eine Pfennig, „hat der Junge bekommen, wie er einmal der Kaufmannsrau Waren fortgebracht hat“. Und „mich“, rief ein anderer, „weil er der Mutter das Geschirr aufwaschen half, obwohl das, wie er behauptet, keine „Jungenarbeit“ ist.“

„Ja, und mich — nein eigentlich uns alle zusammen, wollte er zum Kauf der Taschenlampe benutzen, die im Laden drüben an der Ecke steht. Ich weiß es, denn der Junge hat es gestern seinem Freund erzählt.“

Dann aber hat er es sich wieder anders überlegt, denn der Lehrer hatte doch in der Schule gesagt, man sollte nur sein Geld ausgeben für Dinge, die man brauchte.



Maßnahmen ihrerseits zu verhindern. Denn sie ist allzusehr von der Lage der Gesamtwirtschaft sowohl des Inlands als auch des Auslands abhängig. Am Inlandsmarkt sind vor allem die Einschränkungen im Beschäftigungsprogramm der Reichsbahn der Hauptgrund für die mangelnde Beschäftigung der Stahl- und Walzwerke, wie überhaupt die weiter sich verschärfende Zurückhaltung der für die Eisenindustrie in Frage kommenden Wirtschaftszweige auf deren Lage von nachhaltigem Einfluß ist. Das Auslandsgehalt der Eisenindustrie liegt trotz der hier angebahnten internationalen Verständigung gleichermaßen schwer darnieder und bewegt sich im Rahmen der in der ganzen Welt herrschenden Depression. Aus diesen Gründen blieb auch die deutsche Rohstahlerzeugung in den ersten drei Monaten dieses Jahres um etwa 20% gegenüber dem Monatsdurchschnitt des vorigen Jahres zurück und lag im Monat April um etwa 25% niedriger als im Durchschnitt des Vorjahres. Wie ungünstig die Verhältnisse auch in der Roheisenindustrie liegen, zeigt der Umstand, daß sich von den Abnehmern des Roheisenverbandes zurzeit 41 Betriebe im Konkurs befinden, während weitere 110 Betriebe wegen Beschäftigungsmangels stillliegen. Ob sich die Beschäftigungslage der Hüttenwerke im Laufe des Sommers besser gestalten wird, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen. Man erhofft allerdings eine Belebung des Inlandsmarktes durch die gesetzgeberischen Maßnahmen, die zur Hebung der landwirtschaftlichen Kaufkraft getroffen werden und könnte annehmen, daß die weitere Verbilligung der Zinssätze geeignet ist, unsere kapitalarmen Wirtschaftszweige wieder kaufkräftiger zu gestalten. Dadurch würde auch die Nachfrage nach Eisen-erzeugnissen wieder zunehmen, und es könnte den Hüttenwerken eine bessere Beschäftigung als bisher geboten werden, was auch auf die Lage der Bergbaubetriebe nicht ohne Einfluß bleiben dürfte, da sie mit der Eisenindustrie aufs engste verknüpft sind. Freilich darf man nicht übersehen, daß es heute unendlich schwer ist, die herrschende Wirtschaftskrise zu überwinden, da zu viele künstliche Hemmungen einer gesunden, natürlichen Entwicklung der Wirtschaft entgegenstehen. Erst wenn die Allgemeinheit mehr als bisher von der Notwendigkeit privater Unternehmertätigkeit und Kapitalbildung überzeugt sein wird und mehr Verständnis für volkswirtschaftliche Zusammenarbeit aufbringt, kann eine weitere Verschlimmerung des wirtschaftlichen Elends aufgehalten und eine Verbesserung der gesamten Wirtschaftsverhältnisse sowie der Lage jedes einzelnen herbeigeführt werden.

Legt euch eine Sammelmappe für wichtige Papiere an

Amtliche Papiere haben mit vielen anderen Notwendigkeiten des täglichen Lebens das gemein, daß auch sie dann, wenn man sie dringend braucht, meist nicht zur Hand sind.

Soll in einer Familie ein Sohn eingeschult werden, will sich die Tochter verheiraten oder tritt ein plötzlicher Sterbefall ein, zu allem sind amtliche Urkunden notwendig, welche den Behörden vorgelegt werden müssen, und es entstehen bei ihrem Fehlen in allen Fällen große Schwierigkeiten und Verzögerungen.

Wie es für einen Kaufmann gesetzlich vorgeschrieben ist, seinen gesamten Briefwechsel mindestens zehn Jahre geordnet aufzubewahren, müßte es für jeden Privatmann ein ungeschriebenes Gesetz sein, ebenfalls alle wichtigen Papiere, die ihm später einmal irgendwie dienlich sein können, sorgfältig und geordnet aufzubewahren, und zwar am besten in einem der allgemein bekannten Briefordner. Diese bieten durch das ihnen eingefügte Alphabet große Uebersichtlichkeit; die notwendige Lochung der Papiere nimmt denselben nichts von ihrem Wert und ihrer Gültigkeit.

Eine Hauptfrage wäre nun, welche Papiere in dieser Sammelmappe aufzubewahren sind. Zuerst gehören alle amtlichen Familien- und Personalpapiere hier hinein, wie Geburtsurkunden, Tauf- und Konfirmationscheine, Schulabgangszeugnisse, Trauscheine und Zeugnisse aus innegehabten Stellungen. Ist von irgendeinem Familienmitglied einer der kirchlichen oder standesamtlichen Scheine verlorengegangen, so scheue man nicht die geringe Gebühr, welche die Ausstellung eines Duplikats kostet. Man beantrage solche zweite Ausfertigung einer amtlichen Urkunde sofort, sobald man deren Fehlen bemerkt, und nicht erst, wenn sie dringend gebraucht wird, denn dann sind Verzögerungen im Verlauf der Angelegenheit unvermeidlich. Auch wenn man, wie es in vielen Familien der Fall ist, ein sogenanntes Familienstammbuch besitzt, ist es doch immer ratsam, daneben noch die standesamtlichen bzw. kirchlichen Urkunden in Einzelausfertigungen zu besitzen, weil bei manchen Gelegenheiten die Einreichung eines einzelnen Papiers gefordert wird, um zu den Akten genommen zu werden. In solchem Falle ist natürlich das Stammbuch nicht zu verwerten.

Neben den genannten amtlichen Papieren gibt es für den Privatmann noch eine ganze Reihe anderer wichtiger Urkunden, deren sorgfältige Aufbewahrung auch meist geboten ist. Hierher rechne ich: Mietkontrakt, Steuer- und Veranlagung, Schuldscheine, Hypothekenscheine, irgendwelche Verträge, daneben aber auch noch (wenn man kein Postkontingentsbuch besitzt) Postanweisungs- und Einschreibequittungen, wichtige Rechnungen und Briefe, ferner die Policen von Feuer-, Diebstahl- und anderen Versicherungen.

Eine ganz besondere Abtheilung richtet sich das Familienoberhaupt für den Fall seines Todes ein, denn es ist eine alltägliche Erscheinung, daß der unerwartete Tod eines Familienmitgliedes, besonders des Ernährers, die Hinterbliebenen in Not und Ratlosigkeit zurückläßt. Wohl hat der Verstorbene vorsorglich ein Testament hinterlassen, sonst aber nicht daran gedacht, auch die anderen für solchen Fall nötigen Wege zu ebnen. Immer wieder kann man dann hören: „Was tue ich nur? Mein Mann hat gar keine Bestimmungen oder schriftliche Aufzeichnungen für den Fall seines Todes hinterlassen; ich weiß nicht, welche Wege ich zu machen habe, und wo ich das Geld für alle die nun notwendigen Ausgaben so schnell hernehmen soll.“

Um dieser Ratlosigkeit der schon durch den Todesfall selbst verzweifelden Hinterbliebenen vorzubeugen, ist es einfach Pflicht jedes Familienvorstandes, bedachtstam vorzusehen, indem er alle in diesem Falle notwendigen Papiere, Aufzeichnungen und Bestimmungen wohlgeordnet sammelt. Neben den amtlichen Urkunden sollen hier ein vollständiger Ausweis über die wirtschaftliche Lage unter besonderer Berücksichtigung der erworbenen Vermögensrechte und der finanziellen Verbindlichkeiten, ferner Anordnungen und Wünsche für die weitere Verwaltung des Vermögens, für die Erziehung der Kinder usw. zu finden sein. Wünscht man eine bestimmte Person als künftigen Vormund für die hinterbliebenen Kinder, so führe man auch deren Namen auf.

Aber damit ist auch noch nicht alles getan. Man gebe z. B. alle amtlichen und privaten Stellen an, die sofort bei dem Ableben zu benachrichtigen sind (bei Beamten unerlässlich), hierzu rechne ich z. B. vorgesetzte Behörden und auch Vereine, denen man angehört. Bei der Angabe von Lebensversicherungen und Sterbefällen, denen man angeschlossen ist, vergesse man ja nicht die genaue Bezeichnung über die Höhe der zu erwartenden Summen, die Nummern der Policen und deren Aufbewahrungsort.

Hat man noch besondere persönliche Wünsche für sein Begräbnis, so gebe man auch diese an.

Eine so geordnete Familienmappe wird in allen vorkommenden Situationen eine unentbehrliche Hilfe sein, deren Wert man erst dann so recht schätzen wird, wenn man versäumt hat, sie einzurichten. H. R.

Der Leichtsinn und der Übermut verschulden manchen Tropfen Blut!

Und eine Taschenlampe brauchte man ja eigentlich nicht. — „Es wäre ja wundervoll, eine zu haben“ hatte der Junge gedacht, „abends den blickenden Lichtkegel durchs dunkle Zimmer gleiten lassen. Aber eigentlich war es ja nur Spielerei. Besser war es, er sparte das Geld, und wenn sein Pfennig erst recht viel geworden war, dann konnte er sich einmal etwas recht Schönes dafür kaufen.“

Der Pfennig bekam immer mehr Genossen — Manchmal dachte die Sparbüchse, sie könne alle die vielen Geldstücke gar nicht mehr zusammenhalten, — doch immer ging's wieder.

Aber eines Tages wird die Sparbüchse voll sein, — ganz bis oben an voll.

Dann wird der Junge sie alle, die vielen Pfennige, auf die Sparkasse tragen, und die Geldstücke werden sich auf das neue Erlebnis freuen. Der Junge wird ein Sparbuch bekommen und wird sehr stolz sein. Im Schrank aber wird die Sparbüchse auf neue Pfennige warten

Geselligkeit

Von Josef Rolte

Der Sinn für das Natürliche richtiger Lebensführung ist den meisten Menschen der heutigen Zeit abgegangen, da sie nicht mehr den notwendigen Wechsel zwischen Einsamkeit und Geselligkeit kennen. Die meisten fliehen die Einsamkeit als öde Langeweile und ergreifen jede Gelegenheit, um unter Menschen zu kommen und jedes Vergnügen wahrzunehmen. Andere dagegen sind von dem Vergnügens- und Genußsuchstrubel angewidert und ziehen sich in die Einsamkeit zurück. Der Mensch aber braucht natürlicherweise beides, die Stille und den Verkehr mit Menschen.

In der Stille wird sich der Mensch über das Wesen, die Wege und Ziele seines Lebens klar. Andererseits ist der Mensch auf ein Gemeinschaftsleben mit anderen angewiesen. Er findet im Verkehr mit seiner Umwelt neue Anregungen und Zerstreuungen.

Manchen Menschen, besonders etwas feinfühligsten Naturen, wird es außerordentlich schwer fallen, den Vergnügungen und der Geselligkeit der Jetztzeit sich anzupassen, da man sie oft als geistlos, lärmend und prahlerisch bezeichnen muß. Die schönste Geselligkeit findet der Mensch nur in seinem Familien- oder Freundeskreis. Nein — er findet sie nicht, er muß sie selbst

schaffen. Wer Geselligkeit nur als etwas betrachtet, das man mühelos mitgenießen darf, nicht als etwas, was man sich selbst erarbeiten muß, wird stets enttäuscht sein und unbefriedigt bleiben. Wer im Kreise seiner Familie, seiner Freunde und Bekannten, oder wer es nun sein mag, fröhliche Stunden verleben will, muß selbst etwas mitbringen und wäre es nur ein dankbares, aufnehmendes Herz und ein heiteres Gemüt. Sich unterhalten oder andere unterhalten wollen, ist nichts anderes, als etwas Wertvolles einzutauschen oder zu geben, seien es nun Gedanken, Lebenserfahrungen, Erlebnisse, Wissen oder Humor. Geselligkeit im rechten Sinne und Geiste ist keine nutzlos verbrachte Zeit, sondern ein wichtiger Faktor im Leben des Menschen. Denn jeder Mensch hat das Recht, für ein paar Stunden die Lasten und Sorgen des täglichen Lebens zu vergessen, um wieder froh und mit neuem Mut seiner Pflicht nachgehen zu können.

Zumeist ist jedoch die übliche Geselligkeit besonders in unseren Tagen anders gearbet. Bei den unteren Volksschichten ist es oft nur die günstige Gelegenheit zu rohem Genuß und unbändiger Ausgelassenheit. Bei den oberen Schichten ist die Geselligkeit vielfach nur ein Prunk mit Wissens- und Bildungstram, eine Schaustellung der neuesten Modeschöpfungen, ein Anlaß zu losem Klatsch und zur Aufzählung von Phrasen.

In froher Gesellschaft, bei fröhlichen Festen und Feiern geben die meisten Menschen ihr innerstes Wesen kund, ohne daß sie es vielleicht ahnen. Man begegnet da Menschen von Feinheit und Güte. Andere dagegen wissen sich sogleich mit Worten und Gesten in den Vordergrund zu stellen. Dieser bringt sein frohes Herz, sein heiteres Gemüt, jener seinen Ärger und seinen Verdruß mit zum Vergnügen oder zur Geselligkeit. Andere kommen als Mörgler und Kritiker, oder als solche, die nur von ihrem Beruf oder ihrem Geschäft etwas zu erzählen wissen. Bei solchem gemischten Zusammensein von Menschen entsteht selten eine frohe, feine Geselligkeit oder ein Fest. Beides wird vielmehr nur zum bloßen Zeitvertreib. So sieht man, daß es doch immer wieder nur allein jeder einzelne Mensch ist, von dem hauptsächlich alles abhängig ist, so auch die Geselligkeit oder ein Vergnügen.

Erlebens

Die Freude der Eltern über ihre Kinder ist die heiligste Freude der Menschheit.

Joh. Heinr. Pestalozzi

Der Reiz des Familienlebens ist das beste Gegengift gegen den Verfall der Sitten.

Rousseau

Niederrheinfahrten

Bonntag ist's, in Frühlingstagen
Nach dem Wanderstab zu greifen

Und, den Blumenstrauch am Hute,
Gottes Garten zu durchstreifen."
Weber, Dreizehnlinden

Diesmal lassen wir den Wanderstab zu Hause, aber dafür werden unsere „Stahlrösser“ instand gesetzt, geölt, Schrauben angezogen usw., damit Pannen möglichst vermieden werden.

Sonntag früh ist Treffpunkt am Rathaus, und dann geht's los. Hamborn schläft noch teilweise, aber die Walsumer Hähne haben den wunderschönen Maimorgen schon eingekräht. In Dinslaken läuten die Glocken zur Frühmesse. An Raft denken wir noch nicht. Vorbei geht es am junggrünenden Walde und taufrischen Wiesen dem ersten Ziel unserer Sonntagsfahrt, dem „gastlichen

Wesel“, zu. Vesalia hospitalis wurde Wesel im 16. Jahrhundert von vertriebenen und hier gastlich aufgenommenen Niederländern genannt. Bald grüßt uns der schlanke Turm der Willibrordskirche und im schönsten Sonnenschein halten wir Einzug in die alte Feste. Da steht am alten Markt das prächtige Rathaus, um 1390 im gotischen Stil erbaut, nicht weit davon das Schloß der ehemaligen Herzöge von Cleve, das später in Garnisonszeiten zur Kommandantur eingerichtet wurde. Da steht auch noch die alte Johanniter-Komturei und weiter zum Bahnhof zu erhebt sich das „Berliner Tor“, ein Barockbau, der um 1770 vollendet wurde. Wenn man in Wesel ist, muß man auch die Schillwiese gesehen



Schloß der Clevischen Herzöge



Das Rathaus in Wesel

haben, die Stätte, an der Napoleon I. am 16. September 1809 die tapferen elf Schillschen Offiziere standrechtlich erschießen ließ. Heute zeigt hier ein eisernes Denkmal die denkwürdige Stelle. Selbst die Kasematte der ehemaligen Zitadelle ist noch erhalten, die den elf Offizieren zum Gefängnis wurde. An den Wänden sind noch die eigenhändig geschriebenen Namen der Tapferen zu lesen.

Jetzt aber fahren wir weiter, Xanten zu. Kaum sind wir auf der anderen Rheinseite, sehen wir

Xantens Wahrzeichen, den St. Viktorsdom. Xanten ist ein altes, ehrwürdiges Städtchen, das schon zu Römerzeiten ein fester Platz war und später im Mittelalter der Sitz eines Erzbischofs wurde. Wem würde wohl nicht bei „Xanten“ Siegfried und das Nibelungen-Lied einfallen, der Hochgefang der deutschen Treue.

Der Dom in Xanten ist wohl das schönste Bauwerk des ganzen Niederrheins. Fast 70 Jahre wurde daran gebaut, und bange Sorge erfüllt jeden Kunstliebenden, ob es wohl der unermüdlichen Sorge mit leider bescheidenen Mitteln gelingen wird, dem Zahn der Zeit zu wehren. Soweit es gestattet war, beschäftigten wir das Innere des Domes mit seinen fast zwei Duzend herrlichen Altären, den kostbaren alten Gobelins und dem mächtigen, geschnitten Chorgestühl. Xanten ist wie fast alle alten niederrheinischen Städte eine wahre Fundgrube für alte Kunstwerke, die ein berebtes Zeugnis vom hohen Stand der alten Kunst und ihrer Meister ablegen.



Das Berliner Tor in Wesel

Anschließend beschäftigten wir noch das Römerlager am Fürstenberg, die Castra vetera, das im Jahre 70 n. Chr. zerstört wurde, und das alte Amphitheater, in dem im Jahre 286 n. Chr. der Schutzheilige Xantens, der hl. Viktor, mit 300 seiner Gefährten den Martertod erlitt.

Nach der Besichtigung Xantens fuhren wir auf einer sehr schönen Straße Sonsbeck zu. Wir verweilten nicht in Sonsbeck, weil wir noch der sagenumwobenen Bönninghardt einen Besuch abstatten wollten. Von den mit Tannen und Kiefern bewachsenen Höhenrücken haben wir eine schöne und weite Aussicht in das Rheintal. Die Bönninghardt kennen schon viele von uns durch das Werk unseres Heimatdichters Jung: „Die Vogelfreien der Bönninghardt“.

Alpen, der Luftkurort am Fuß der Bönninghardt, nimmt uns auf. Auch hier treffen wir auf manchen Zeugen längst vergangener Jahrhunderte. Auf dem Rückwege kommen wir noch durch manches schöne niederrheinische Städtchen und Dörfchen und nehmen



Der Viktorsdom in Xanten



Das gotische Portal des Doms zu Xanten



Oben: Die im Jahre 1716 erbaute evangelische Kirche in Alpen

Links nebenstehend: Feldweg an der Bönninghardt

Links nebenstehend außen: Das Denkmal der elf Schillschen Offiziere bei Wesel



uns vor, einmal später diesen verträumten Winkeln unsere ganze Aufmerksamkeit zu schenken. Dieser Tag hat uns unsere Heimat nähergebracht und uns gestärkt für die Arbeit der Woche. J. Basten

Unsere diesjährige Ferienfahrt mit dem Ferienschiiff des „Dinta“, „Glückauf“



Freitag, den 18. April, fand die Abreise der zwanzig Lehrlinge statt, die in diesem Jahre an der Ferienschiiffahrt des MS. „Glückauf“ teilnehmen durften.

Gegen 12 Uhr brachte uns der Zug in etwa achteinhalbstündiger Fahrt nach Hamburg. Die Fahrt war sehr abwechslungsreich; eigentlich waren wir viel zu schnell in Hamburg. — Am Bahnhof wurden wir vom Kapitän und 1. Bootsmann der „Glückauf“ in Empfang genommen. Mit der Hochbahn ging es dann nach Baumwall und von dort mit einer Barkasse zum Ferienschiiff, auf dem wir nun

zehn Tage verbringen sollten. Schnell wurden wir auf die einzelnen Kojen verteilt, die je zwei Betten, eine Waschgarnitur und einen Kleiderschrank enthielten. Nach einem kurzen Abendimbiss hieß es gleich: „Rin in die Kojen!“

Bis 7 Uhr morgens herrschte Ruhe im Schiiff, dann weckten uns unsanft die Worte des Kochs: „Rise, Rise, raus aus den Kojen!“ Sei, wie wir aus den Betten sprangen, denn der Apothekendienst, der auf die beiden letzten Langschläfer wartete, war von uns nicht sehr begehrt. Der erste Morgen wurde durch eine Hafenrundfahrt und eine Besichtigung der Stadt ausgefüllt. Wir wanderten durch den sechshundert Meter langen Elbtunnel, sahen u. a. das Messungsschiiff der deutschen Marine „Meteor“, viele Schwimmdocks, Werftanlagen, die Kais der Hamburg-Süd und der Hapag, und kehrten gegen 12 Uhr zu unserem Schiiff zurück, um dann elbbwärts zu fahren.

Nach zweistündiger Fahrt passierten wir die terrassenartig angelegte Villenstadt Blankenese und liefen bald darauf in den Hafen von Schlußau ein. Wegen des niedrigen Wasserstandes (es war gerade Ebbe) legten wir nicht an Land an, sondern ankerten mitten in der Elbe. Während der Nacht lösten sich alle zwei Stunden zwei Lehrlinge mit der Wache ab. Bis spät in die Nacht hinein fuhren noch Schiffe an uns vorbei, die während der Feiertage nicht im Hafen liegenbleiben wollten. Am Ostersonntag früh um 7 Uhr war Wecken, Waschen an Deck, Deckschrubben, und nach getaner Arbeit wurde Kaffee getrunken. Danach gab der Kapitän den Befehl: „Anker

auf, Großsegel los!“ und dann „Heißt op!“ In ziemlich flotter Fahrt ging es dann bis zum Kaiser-Wilhelm-Kanal. Nach der Durchschleufung legten wir im Hafen von Brunshüttel an einer Brücke an. Nachdem wir zwanzig Stunden auf dem Schiiff zugebracht hatten, gingen wir an Land, das auch noch unter unseren Füßen zu schaukeln schien. Am anderen Morgen ging es gleich nach dem Deckschrubben weiter. Der 98 Kilometer lange Kanal sollte heute durchfahren werden. Zu beiden Seiten des Kanals breiten sich anfangs Marschen aus, die dann in eine Gestaltlandschaft übergehen, die zu bewaldeten Hügeln aufsteigt. Bei Holtenau fuhren wir durch die Schleuse in die Kieler Förde. Unterwegs begegneten wir den vor Anker liegenden Schiffen Kreuzer „Karlsruhe“ und dem Schulschiiff „Niobe“, mit dem wir einen Flaggengruß wechselten. Gegenüber der Kruppischen Werft machten wir fest. Bis 9 Uhr abends hatten wir Gelegenheit, uns Kiel anzusehen. Am anderen Tage fuhren wir bis zur Brücke des Kaiserlichen Yachtclubs, Kiel, um weiße Anzüge zu übernehmen, die wir bei Hafenein- und -ausfahrten anziehen mußten. In der Kieler Bucht begann erst die eigentliche Seefahrt. Mit vollen Segeln ging es am Marine-Ehrenmal bei Laboe vorbei in die offene See. Wir hatten guten Wind und kamen bis Sonderburg auf Alsen. Abends gingen wir über die Schiffsbrücke zu den Düppeler Schanzen. Um 9 Uhr waren wir wieder an Bord. Am nächsten



Das Schloß in Sonderburg

Morgen hatten wir bis Mittag Gelegenheit, die Stadt zu besichtigen. Dann ging es durch den schmalen Älsund nach Apenrade. Abends bummelten wir dann durch das Städtchen.

Am anderen Morgen fuhren wir zur dänischen Insel Fünen. Alle Segel waren gefekt, und in flotter Fahrt hatten wir bald den kleinen Belt erreicht. Das Schiiff stampfte ziemlich stark unausbleiblich war es daher, daß mehrere Lehrkameraden sich an der Reeling, Neptun opfernd,



Fernsicht bei Elisenlund im Ostseebad Apenrade

einen Stammpfah sichern. Gegen 17 Uhr war die Fünenstadt Faaburg erreicht und damit unsere windigste Fahrt beendet. Am anderen Tage unternahmen wir einen Landausflug in die herrliche Umgebung der Stadt. Mittags verließen wir Faaburg und hatten nach verhältnismäßig kurzer Fahrt die Stadt schon außer Sicht, als fast gänzliche Windstille eintrat, so daß wir trotz allen Segeln nur sehr langsam aufkamen. Erst als der Kapitän pfiff und den Großmast klickte, kam etwas Wind auf. Als abends um 11 Uhr die Segel geborgen wurden, befanden wir uns schon in der Flensburger Förde und gingen vor Anker.

Am anderen Tage erscholl erst um 8 Uhr das „Rise, Rise“ des Kochs. Dann fuhren wir in die Flensburger Förde hinein nach Flensburg, das wir nachmittags besichtigten. Sonntag war allgemeiner Ruhetag. Vormittags war „Antreten zum Kirchgang“. Nachmittags spazierten wir zur dänischen Grenze nach Wassersleben. Montag morgen hielten wir schon wieder Heimatkurs nach Kiel. Mit vollen Segeln kreuzten wir aus der Flensburger Förde heraus und überholten gegen Mittag am Ausgange der Bucht die Motorsegeljacht „Edith“, die zwei Stunden vor uns den Hafen von Flensburg verlassen hatte. Nach einigen Stunden liefen wir in die Hafeneinfahrt von Schleimünde ein. Am nächsten Morgen zogen wir zum letzten Male die Segel auf. Unterwegs konnten wir noch den Kreuzer „Karlsruhe“ beim Übungsschießen beobachten. Viel zu schnell für uns hatten wir die Kieler Förde erreicht. Die letzte Nacht auf dem Schiiff war sehr kurz, da wir schon um 5.30 Uhr geweckt wurden. Zum erstenmal nach zwölf Tagen wuschen wir uns wieder in Süßwasser was von uns allen als eine Wohltat empfunden wurde. Nachdem unser „Bündel“ geschnürt war, verabschiedeten wir uns schweren Herzens von jedem Mitglied der Besatzung. An Land brachten wir ein dreifaches „Glückauf“ auf Schiiff und Besatzung aus. Der Zug brachte uns dann von Hamburg in etwa dreizehnstündiger Fahrt nach Hamborn zurück, wo neue Arbeit im neuen Lehrjahre auf uns wartet.

Lehrling Rohls



Das Ferienschiiff „Glückauf“ in voller Fahrt

Gouverneur z. D. Dr. H. Schnee sprach in Hamborn

Die starke Besetzung des großen Kasinojaals der August Thijssen-Hütte am Montag, dem 5. Mai, war der große Erfolg, den die Abteilung Hamborn der Deutschen Kolonialgesellschaft für die umfassenden Vorbereitungen des Vortrags von Gouverneur z. D. Dr. H. Schnee, M. d. R., über „Deutschlands überseische Zukunft“ wohl verdient hatte. Auf denkbar ungünstigem Boden und unter den schlechtesten wirtschaftlichen Verhältnissen durch einen Vortrag für eine Bewegung zu werben, über die, parteipolitisch betrachtet, die Meinungen leider immer noch nicht übereinstimmen, bedeutet für eine Stadt wie Hamborn ein Risiko, zu dem ein guter Teil Mut gehört und dessen Gelingen daher besonders hoch eingeschätzt werden muß. An Sitzsäulen und allen anderen für Anklebezwecke geeigneten Stellen war durch wirkungsvolle farbige Plakate, die durch ihre eigene Art von den üblichen Anklebungen abwichen und daher ihren besonderen Reiz hatten, auf den Vortrag hingewiesen worden. Die zahlreich an alle Stellen rundgefassten Einladungen, und die Wochen vorausgegangene koloniale Ausstellung in einem großen Schaufenster des belebtesten Stadtviertels sorgten im übrigen für den guten Besuch aus allen Kreisen der Bürgerschaft, der Industrie, der Behörden usw. Wie ein Appell in letzter Stunde wirkten auf die Besucher die großen von Afrikaabzeichen umrahmten Buchstaben „Deutsche vergeßt eure Kolonien nicht“ vor dem dunklen Bühnenvorhang, als etwa um 8 1/2 Uhr Herr Medizinalrat Dr. Westhofen, der Vorsitzende der Abteilung Hamborn, den Vortrag mit Begrüßungsworten und kurzen Ausführungen über Sinn und Zweck einleitete. Den Höhepunkt bildete dann das Referat von Erzelenz Dr. H. Schnee, der, stilistisch und rhetorisch gleich hervorragend, die Zuhörer für anderthalb Stunden in seinem Bann hielt. Seine Ausführungen, die von großer Sachkenntnis getragen und teilweise durch statistische Zahlen bekräftigt waren, dürften auch bei dem schlimmsten Kolonialpessimisten die Erkenntnis erweckt haben, daß der Erwerb von Kolonialbesitz eine der größten Möglichkeiten ist, um unser wirtschaftliches und soziales Glend zu lindern. Kolonien sind für unsere Wirtschaft Rohstoff- und Absatzgebiete, für unsere Bevölkerung langsame aber beständige Siedlungsmöglichkeiten, für unsere Wissenschaftler und Bakteriologen Studienobjekte, und für den Kulturstaat eine Verwaltungsnotwendigkeit, da entgegen anderen Kolonialbesitzümern den Farbigen in Afrika jede Eignung zur Selbstverwaltung fehlt. Daß sie auch für absehbare Zeit nicht daran denken, zeigte die große Anhänglichkeit der Afrikaner an die deutsche Schutztruppe während des Krieges, die neben vielen anderen kulturhistorischen Beweisen am besten für die außerordentliche Befähigung Deutschlands zur Kolonisation spricht. Der starke Beifall, der den Ausführungen folgte, war ein Zeichen dafür, wie sehr die Zuhörer mit dem Vortragenden einiggingen, und die Notwendigkeit von Kolonialbesitz erkannten. In ihrem Namen dankte dann auch Herr Dr. med. Simon Herrn Gouverneur Dr. Schnee für seine wertvollen Aufklärungen, wandte sich aber gleichzeitig auch an alle Besucher mit der dringenden Bitte, sich der Kolonialbewegung zur Verfügung zu stellen und den kolonialen Gedanken in das gesamte Volk zu drängen, damit uns endlich einmal wieder Siedlungsmöglichkeit zur Velerung unserer großen Not geboten wird. „Deutsche vergeßt eure Kolonien nicht“, jene Worte, die den Zuhörer beim Betreten des Vortragsjaals empfingen, sollten auch der Ausklang des Kolonialabends sein.

Heinrich Lepriah

Aus dem Reich der Frau

Die Ernährung unserer Säuglinge



Wir erleben es täglich, daß Mütter in der heutigen Zeit die größten Ernährungsfehler machen, meistens weil sie den nicht immer richtigen Rat von Großmüttern, Tanten oder Nachbarn annehmen, deren Erfahrung schon längst überlebt ist. Wir möchten deshalb heute ein wenig über die Ernährung unserer Kleinsten sprechen, im besonderen über die Art der Gemüsezubereitung und empfehlen jeder Mutter, diese Vorschläge recht genau zu befolgen.

Die Gemüseernährung ist ein wichtiger Faktor für unsere moderne Säuglingsernährung. Wenn ein Kind z. B. nur Brustmilch bekommt, d. h. also das Beste, was man in den ersten Monaten reichen kann, und die Menge, die es bei der Mutter bekommt, nicht mehr ausreicht, dann wird zumeist der große Fehler begangen, daß man die Flasche gibt. Das ist falsch! — In solchen Fällen ist es viel ratfamer, zunächst das Kind an die neue Ernährung (nämlich das Gemüse) zu gewöhnen und den fehlenden Rest in der Ernährung durch regelmäßige Gemüsemahlzeiten zu ersetzen. Bei Brustkindern soll man also nach dem dritten Monat eher Gemüse als alles andere als Zusatz zur Muttermilch geben, denn dann ist die beste Gewähr für eine einwandfreie Entwicklung unserer Kinder gegeben.

Unter hundert Säuglingen in diesem Alter nehmen ungefähr neunzig gern die neue Ernährung zu sich, während die anderen in der ersten Zeit ungern Gemüse essen. Aber gerade bei diesen Kindern ist es besonders wichtig, sich durchzusetzen und nicht dem Wunsch des Kindes nach anderen Dingen nachzugeben.

Gemüse gibt es zu jeder Jahreszeit und ist auch sogar im Winter leichter zu bereiten und nicht teuer, wenn man das richtige wählt. Am liebsten werden von vielen Säuglingen Möhren genommen, während ein großer Teil eher Spinat nimmt. Beim schlechten Gemüseesser kommt man am schnellsten zum Ziel, wenn das Gemüse durch Zusatz von Zucker versüßt wird.

In der ersten Zeit muß sich jeder Säugling an die Verdauung von Gemüse gewöhnen. Unerfahrene Mütter erschrecken, wenn sie unerdautes Gemüse im „Stuhl“ finden — ein Umstand, der gänzlich belanglos ist. Erst wenn das Kind sich an die Verdauung des Gemüses gewöhnt hat, etwa nach acht bis vierzehn Tagen, darf man Fett (gute Butter) zusetzen. Die Gesamtmenge des Gemüses steigert man langsam von 50 bis 250 Gramm.

Die Gemüsemahlzeit wird zunächst mittags gereicht. Anfänglich nur als Zusatz zur Brustmittagsmahlzeit, späterhin als selbständige Mahlzeit, sobald die wünschenswerte Menge erreicht ist. Auf Grund ärztlicher Verordnung kann von dieser Regel abgegangen werden, zumal bei Kindern, die zu Verstopfung neigen. In solchen Fällen kann man z. B. durch Verteilung der Mahlzeiten besseren Stuhlgang erzielen. Wir geben daher für die Zubereitung folgende Regeln an:

Bereitung von Säuglingsgemüse

Die Zubereitung des Säuglingsgemüses erfolgt nach folgenden Regeln:

1. Alles Gemüse wird stets nur kalt gewaschen und gereinigt.
2. Zum Kochen wird nur soviel Wasser benutzt, daß nichts von dem Wasser (in dem nach dem Kochen die Nährwerte sind), abgegossen werden darf.
3. Vor der Darreichung setzt man stets eine Prise Salz hinzu.

4. Der Zusatz von einem Stich Butter erfolgt erst dann, wenn das Kind sich an die Verdauung gewöhnt hat. (Im allgemeinen: acht bis vierzehn Tage).
5. Bei schlechten Gemüseessern kann man zur Geschmacksverbesserung etwas Zucker zusetzen.
6. Andere Zusätze dürfen nur nach ärztlicher Verordnung erfolgen.

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Juni



Der Monat Juni bringt in der Regel viel Wärme und große Trockenheit. Die Tage werden sehr lang und die Nächte, in welchen die Pflanzen sich von den Anstrengungen des Tages erholen können, sehr kurz. Immer größer werden die Ansprüche der Pflanzen an den Wassergehalt des Bodens, und immer weniger ist der Boden in der Lage, diese Ansprüche zu befriedigen. Die Hauptarbeiten für diesen Monat sind Gießen und Spritzen. Wenn wir nicht einen von Natur sehr feuchten Boden besitzen, sind wir wohl niemals in der Lage, so viel Wasser herbeizuschaffen, wie die Pflanzen nötig haben, meistens reicht es nicht für das notwendige.

Die Grundregel für diesen Monat lautet also: Viel, nur viel gießen, genug wird es doch nicht! Schon in frühesten Morgenstunden nehmen wir die Gießkanne zur Hand, und bis 10 Uhr haben wir unaufhörlich damit zu tun. Da das Gießen in der Mittagshitze den Pflanzen nicht besonders zuträglich ist, benutzen wir die Zeit bis 4 Uhr nachmittags zu anderen Arbeiten, dann aber haben wir wieder dringend zu gießen bis zum späten Abend. Selbst bei Regenwetter muß oft gegossen werden: einmal wirkt das Gießen bei trübem und regnerischem Wetter besonders gut, und dann regnet es auch im Sommer wohl nur selten so stark, um den Bedarf an Wasser auch nur für wenige Tage zu decken.

In Zeiten besonderer Dürre muß, wenn nicht vieles verdorren soll, ohne Unterbrechung vom frühen Morgen bis späten Abend gegossen werden. Sofern die heißen Mittagstunden zum Gießen benutzt werden müssen, geschieht dieses dann bei den Tiefwurzeln, die große Mengen Wasser auf einmal gebrauchen; also überall, wo wir Dämme machen und Gruben, in die wir mehrere Kannen Wasser auf einmal hineingießen, da gießen wir mittags, während das Spritzen auf die Abendstunden und das oberflächliche Gießen für Flachwurzler auf die Morgenstunden verlegt wird.

Im Obstgarten wird an Spalierbäumen von Pflirschen, Äpfeln, Birnen usw. jetzt das Entspitzen der Triebe durchgeführt, besonders junge Bäumchen und die jüngeren Teile der älteren Bäume bedürfen des rechtzeitigen und strengen Eingreifens, wenn sie in gutem Gleichgewicht und in richtiger Ordnung bleiben sollen. Das Anheften und Abheften der Triebe, also das Formieren der jungen Formbäume und das Anheften neuer Triebe an die Spalierlatten, auch bei älteren Spalierbäumen, beginnt in diesem Monat. Ein Ausbrechen junger Früchte, die zu dicht sitzen, wird an Spalieren und gutgepflegten Zwergebäumen zuweilen notwendig. Der Boden unter den Obstbäumen wird überall gut gelockert, wenn es geht, soweit die Wurzeln reichen. In Grasobstgärten wird wenigstens eine große Baumscheibe offengehalten. Erdbeeren sind Pflanzen, die allgemein viel Wasser gebrauchen, besonders viel während der Ausbildung ihrer Beeren. In trockenen Lagen muß bei trockenem Wetter mindestens an jedem zweiten Tage durchdringend gegossen werden, das wirkt Wunder. Eine gute Bodenbede hält den Boden besser frisch und die Früchte sauber. Reife Erdbeeren dürfen bei warmem Wetter nur morgens zwischen 4 und 7 Uhr gepflückt werden.

Im Ziergarten sind die Frühjahrsblumen und Blumenwiebeln verblüht; was an Blüten noch erscheint, ist nicht mehr schön. Deshalb werden die Beete jetzt abgeräumt und neu bepflanzt mit Begonien, Pelargonien, Heliotrop und ähnlichen Gewächsen. Die Blumenbeete werden gut gepflegt, dazu gehört: Sauberhalten von allem Unkraut, Gießen, Spritzen nach Bedarf, Stützen und Anheften durcheinanderhängender oder vom Wind umgewehter Pflanzen und dünner Blütenstiele. Dahlien und ähnliche höher wachsende Blumen erhalten einen standhaften Pfahl, auch Gladiolen wollen zuweilen gehstet werden. Verblühte Blumen von Cannas, Refedas, Begonien, Pelargonien und vielen anderen werden mit scharfem Messer abgeschnitten. Von den Lentjoen- und Nelkenbeeten werden die einfachen Pflanzen ausgezogen sobald sie sich zeigen, um die ganze Bepflanzung einheitlicher und wirkungsvoller zu gestalten.

Bereinsnachrichten

Weber-Wagner-Abend

des M. G. B. Aug. Thijssen-Hütte, in Verbindung mit dem Städtischen Orchester

Aus den Perlen deutscher Opern, die ja reich sind an Chören für Männerstimmen, hatte der bekannte Dirigent des M. G. B. Aug. Thijssen-Hütte, Musikdirektor Greis, ein Programm zusammengestellt, das in jeder Weise als hochkünstlerisch anzusprechen war. Unser waderes Orchester, das ja nun aufgelöst werden soll, wirkte hier zum letzten Male in der Öffentlichkeit. Der erste Teil des Abends war Carl Maria von Weber gewidmet. Schwungvoll, dabei von feinstem Präzision wurde zur Eröffnung die Freischütz-Duvertüre vom Orchester zu Gehör gebracht. Aus der Oper „Freischütz“ folgten dann die Chöre „Es blinten so freudig die Sterne“ und der bekannte Jägerchor. Die Schulung der Stimmen kam hierbei so recht zur Geltung, genau so wie beim Jägerchor aus „Freischütz“ und dem Jägerchor aus der Oper „Euryanthe“, die den Abschluß des ersten Teiles bildeten, nachdem vorher das Orchester die Oberon-Duvertüre mit all ihren Feinheiten vorgetragen hatte.

Den zweiten Teil eröffneten Orchester und M. G. B. mit der Einzugsymnie der Gäste auf der Wartburg. Auch der schwierige Pilgerchor aus „Tannhäuser“ gelang dem Chor sehr gut. Dann brachte das Orchester den Aufzug der Fünfte aus dem dritten Akt der „Meisterlänger“. Der Matrosenchor aus dem „Fliegenden Holländer“ wurde die beste Leistung des Chores. Reicher Applaus lohnte die Sänger, die den Chor wiederholen mußten. Mit der Duvertüre zu „Tannhäuser“ verabschiedete sich dann das Orchester. Der Beifall, den unsere Musiker voll und ganz verdient hatten, wollte nicht enden.

So wurde das Konzert zu einem großen künstlerischen Erleben, für das man dem M. G. B. Aug. Thyssen-Hütte und dem Städtischen Orchester dankbar sein muß. Das besetzte Haus zeugte für die Beliebtheit dieser Konzerte, und die Zuhörer ließen es an reichem Beifall und Blumenpenden nicht fehlen.

Achtung Oberschlesier!

Die Ereignisse der letzten Jahre haben überzeugend bewiesen, daß die Polen nicht daran denken, ihre Ansprüche auf ganz Oberschlesien trotz der unstrittig zugunsten Deutschlands ausgefallenen Abstimmung aufzugeben. Ungeachtet der damals erlebten großen Enttäuschung verfolgen sie mit bewundernswürdiger Rührigkeit und Ausdauer und mit großem Geschick dieses Ziel rastlos weiter; denn auch sie sind gleich uns davon überzeugt, daß die heutigen Grenzen Deutschlands unmöglich dauernd bestehen bleiben können. Die aufmerksame Betrachtung zeigt, daß die Polen mit allen Mitteln bestrebt sind, in Deutschoberschlesien festen Fuß zu fassen. Dürfen wir diesem, die Zukunft unserer hart umstrittenen Heimat gefährdenden Treiben tatenlos zusehen? Unverzügliche Gegenmaßnahmen sind zwingende Notwendigkeit! Darum hat der Vorstand unserer Zentralleitung, unterstützt von allen staatszerhaltenden politischen Parteien, den Auf- und Ausbau unserer Ortsgruppen in Oberschlesien und im Deutschen Reich beschlossen. Unsere Aufgabe besteht in der Abwehr der polnischen Uebergriffe und der Verteidigung deutscher Belange, im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen, in unserer Heimat. Diese Ziele können aber nur erreicht werden, wenn jeder Deutsche und Landsmann, der noch Liebe zu Heimat und Vaterland im Herzen trägt, sich unserer Heimatorganisation, den Vereinigten Verbänden heimatstreuer Oberschlesier anschließt und bereit ist, für die Heimat ein kleines Opfer zu bringen!

Die Ortsgruppe Hamborn veranstaltet am 25. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Lokale Bürgergesellschaft Margloh, einen Heimat- und Werbeabend, bestehend aus Konzert, Theater, gesanglichen und anderen Darbietungen, mit nachfolgendem gemütlichen Beisammensein und Tanz, zu dem wir alle Landsleute, die zur Erreichung unseres Zieles „Wiedergewinnung unserer geraubten Heimat“ beizutragen gewillt sind, nebst ihren wertvollen Angehörigen herzlichst einladen.

Der Vorstand

Wiedersehensfeier der ehem. 135er in Mülheim-Ruhr

Am 28., 29. und 30. Juni dieses Jahres findet in Mülheim-Ruhr die Wiedersehensfeier ehem. 135er, verbunden mit der Fahnenweihe des Vereins Essen und der Weihe einer am Denkmal anzubringenden Widmungstafel für die Gefallenen statt. Die Traditionskompanie (Minenwerferkompanie 17, Braunschweig), hat für eine größere Abordnung bereits feste Zusage gegeben. Auch wird eine Anzahl ehem. höherer Offiziere des Regiments an der Feier teilnehmen. Die Erinnerung an die vor zwei Jahren anlässlich der Denkmaleinweihung in Mülheim-Ruhr verlebten Tage sollte eigentlich eine Gewähr dafür sein, daß alle ehem. 135er vom Niederrhein in diesem Jahre mit uns zur Wiedersehensfeier nach Mülheim-Ruhr gehen.

Die Versammlungen finden jeden zweiten Sonntag im Monat, abends 6 Uhr, im Vereinslokal Max Schmidt, Ruhrort, Harmoniestraße, statt, wo auch Neuanmeldungen zur Aufnahme entgegengenommen und weitere Auskünfte erteilt werden.

Standen wir in früheren Zeiten tapfer an dem Moseltstrand,

Doch auch hier am deutschen Rheine stehn verschwört wir Hand in Hand.

Mit kameradschaftlichem Gruß

Verein ehem. 135er D.-Ruhrort u. Umg.
Kellerstraß, 1. Vorjünger.

Verein für Lichtbildkunst Duisburg-Ruhrort e. V.

Am 28. Mai, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, findet im Rheingoldsaal des Bahnhof-Hotels in Ruhrort, Friedrichsplatz, ein Experimental-Vortrag mit Lichtbildern über den Werdegang des photographischen Objektives und seine Leistungen statt. Alle Interessenten und Freunde der Lichtbildkunst, insbesondere die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der Photofreunde der August Thyssen-Hütte, sind freundlichst eingeladen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Der Vorstand

Werksallerlei

Silbernes Dienstjubiläum des Oberingenieurs Joisten



Herr Oberingenieur Hans Joisten blühte am 15. Mai d. J. auf eine fünfundsiebenzigjährige Dienstzeit bei der August Thyssen-Hütte zurück.

Am 15. Mai 1905 trat Herr Dipl.-Ingenieur Joisten nach Beendigung seines Studiums auf der Technischen Hochschule Aachen in das Chemische Laboratorium der „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“ als Chemiker ein.

Infolge seiner Tätigkeit in den verschiedenen Abteilungen des Laboratoriums und durch Betriebsuntersuchungen kam er mit dem Walzwerksbetrieb in enge Berührung.

Im Januar 1908 wurde er als Betriebsingenieur der Abjüstage überwiesen und war dort zunächst in der Abteilung Kleinzeug und Stab- und Fassoneisen, zuletzt auch in der Oberbaubteilung, tätig.

Im Mai 1911 wurde Herr Joisten zunächst verückungsweise als Assistent des Betriebschefs der großen Straßen I, II und III angestellt. Als solcher hat er die Entwicklung unserer Walzwerksanlagen bis zu ihrem derzeitigen Umfang mitgemacht und sich dabei reiche Erfahrungen erworben, bzw. zum tüchtigen Betriebsmanne ausbilden können. Im April 1922 wurde er zum Be-

triebsführer ernannt und am 1. Januar 1928 zum Betriebs-Chef. In Anerkennung seiner Leistungen wurde er am 1. Januar 1930 zum Oberingenieur ernannt.

In den langen Jahren seiner hiesigen Tätigkeit hat er sich als ein Mann von lauter Charaktereigenschaften bei seinen Vorgesetzten, Kollegen und Untergebenen großer Wertschätzung erfreut.

Wir wünschen ihm, daß es ihm noch lange vergönnt sein möge, seine Arbeitskraft in den Dienst der August Thyssen-Hütte zu stellen.

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit bei der August Thyssen-Hütte können zurückblicken:



Ignaz Zalewski,
Rangiermeister,
Eisenbahn,
am 15. Mai.



Stanislaus Wozny,
Bürobeamter,
Häfen,
am 20. Mai.



Wilhelm Janzon,
Obermeister,
Walzwerk I,
am 5. April.



Von links nach rechts: Sitzend: Karl Röttges, I. Walzwerk I, am 15. 5. 30; Stefan Lattemann, Schlackenmann, Walzwerk I, am 23. 5. 30; Paul Galitzki, Heizer, Kraftwerk Margloh, am 1. 5. 30; Johann Bellinghofen, Walzenwechsler, Walzendreherei, am 16. 5. 30.

Stehend: Wilhelm Tenberg, Schlosser, El. Hauptwerkstatt, am 16. 5. 30; Gerhard Barmseide, Kranführer, Häfen, am 22. 5. 30; Friedrich Schürmann, Bohrer, Zurihterei I, am 31. 5. 30; Johann Muth, Maschinist, Gaszentrale, am 17. 5. 30.

Wir entbieten den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Familiennachrichten

Geschickungen:

Walter Krüger mit Regina Burzlauer; Adolf Petri mit Erna Sallier; Gerhard Schimmelpfennig mit Elisabeth Walteich; Anton Romanowski mit Marianna Kalvalowski; Ambrosius Sprafke mit Maria Grundlach; Heinrich Louis mit Helene Bagersberg; Hans Schlexer mit Emilie von Bischof; Heinrich Weher mit Friederike Gossen; Gerhard Klatt mit Johanna Schellbach; Heinrich Altbürger mit Sibylla Seeger; Hermann van den Boom mit Paula Bühren.

Geburten:

Ein Sohn:

Paul Antonin, Michael Linetty, Gustav Theis, Hermann Zwiess, August Wollschläger, Jakob Tischen, Hermann Schänzer, Heinrich Meß, Hermann Heijelmann, Wilhelm Müller, Georg Hohlweck, Ludwig Zenge, Peter Biehn, Paul von Chamier-Olschynski, Johann Winsberg.

Eine Tochter:

Karl Bernhard, Hermann Langenhorst, Johann Loskill, Heinrich Schrader, Heinrich Peters, Johannes Peters, Josef Pfaff, Adolf Peffer, Dietrich van Meerbeck, Johannes Sauer, Alfred Buhl, Tillmann Tromm, Ferdinand Müller, Johann Arens, Heinrich Christmann, Franz Löwnau, Willi Rammisch.

Sterbefälle:

Rudolf Lebeda, Peter Senske; Ehefrau: Ernst Verboort; Sohn: Johann Oert, Albert Engels; Tochter: Heinrich Peters.



MAGGI'S Würze ist altbewährt!

Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen Nr. 6; man achte auf unversehrten Plombenverschluß.

Nachruf

Heute früh verschied nach kurzer, schwerer Krankheit der
Obermeister unseres Martinwerks I,

Herr Peter Senske

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen durchaus strebsamen und pflichttreuen Beamten, dem wir auch über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Hamborn, a. Rh., den 10. Mai 1930.

Bereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft
August Thyssen-Hütte, Hamborn

Nachruf

Am 2. Mai verschied der Bürobeamte in unserer Elektrischen
Hauptwerkstatt,

Herr Rudolf Lebeda

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen strebsamen und fleißigen Beamten, dem wir auch über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Hamborn, a. Rh., den 5. Mai 1930.

Bereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft
August Thyssen-Hütte, Hamborn

Lintel
HAMBORN
(Ecke Pollmann)

Das größte Spezialhaus für
**Herren-
Knaben- und
Berufs-Kleidung**



Tragt Clevia-Schuhe

Böhmer

Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 304



6 erstklassige Marxloher Spezialgeschäfte empfehlen sich!



Otto von Ambühren

Marxloh - Kaiser-Wilhelm-Straße 294
gegenüber Café Krings

Die richtige Einkaufsquelle für
Strümpfe

Damenwäsche, Kinderwäsche, Herrenartikel, Wollwaren usw.

Schuhwaren

jeder Art kaufen Sie gut und preiswert im
Schuhhaus Diebel

Hamborn-Marxloh, Weseler Str. 37. Fernruf 51833

REINHOLD POLLMANN

HAMBORN-MARXLOH
POLLMANN-ECKE

Das führende Haus für gut bürgerliche und einfache
Wohnungseinrichtungen

Besichtigen Sie bitte die große Möbelausstellung in
meinem Neubau Ecke Weseler und Grillostraße.

Nicht billige, minderwertige, sondern preiswerte und gute Betten
kaufen Sie im

Bettenhaus Müller

Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 308. Fernspr. 50834

Bettstellen || **Steppdecken**
Matrassen || **Federbetten**

Reichhaltige Auswahl in Gardinen, Stores, Dekorationen

Herren- und Knabenkleidung

kauft man im großen Spezialhaus

Josef Volbe

Hamborn-Marxloh

Weseler Straße

Ruf 50440

Ecke Annastraße

Besichtigen Sie meine 9 Schaufenster

UHREN

Empfehle mein großes Lager in
Gold- und Silberwaren · Juwelen
Geschenkartik. · Bestecke · Optik

Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Reparaturen in eigener Werkstatt
prompt und billig

HEINR. DALINGHOFF
HAMBORN-MARXLOH

Weseler Str. 19

Fernruf 52670

BIOX-ULTRA ist die schäumende
Sauerstoff-Zahnpasta
deren
biologische Wirkung
wissenschaftlich anerkannt ist

BIOX-ULTRA DIE ZAHNPASTA

der Zahnärzte, mach. die Zähne blen-
dend weiß und beseitigt Mundgeruch.
BIOX-Ultra spritzt nicht, s. hochkon-
zentriert 1 Tube reicht 3mal so lange.

Wohnungstausch

Biete: Schöne, in bestem Zustande gehaltene Vier-Zimmer-Wohnung, abgesehl. Etage, mit kompl. Bad-gelegenheit, Tordenspeicher, Keller, Hof und Garten.

Suche: Schöne Drei- oder Vier-Zimmer-Wohnung in Hamborn oder Umgebung.

Wilh. Baars, Obg.-Meiderich, Haxtergrund 20

Wohnungstausch (Beamtenwohnung)

Biete: Vier-Zimmer-Wohnung, Fahrnerstraße 12 (am Subiläumshain), mit Bad, Garten und Stall. Preis 35,80 Mark.

Suche: Fünf-Zimmer-Etagen-Wohnung in Hamborn.

Eine schöne, große Zwei-Zimmer-Wohnung

Ede Wiesen- und Entenstraße, mit schöner Aussicht nach dem Stadion, gegen eine Drei-Zimmer-Werkswohnung oder Zwei-Zimmer-Privatwohnung zu tauschen gesucht.

Wilhelm Schmidt, Entenstr. 10.

Radio-Apparat (Bath)

komplett mit allem Zubehör, einschl. Gleichrichter und Akku, billig zu verkaufen.

H. Sonnenberg, Kaiser-Wilhelm-Straße 104

Weißer, moderner**Kinderwagen**

wenig gebraucht, billig zu verkaufen. Zu erfragen: Hamborn, Gehrstraße 2, II. Etage, rechts.

...und Ihr Radio nur vom Fachmann



W. Schulte Bahrenberg
Hamborn

Duisburger Str. 205/9

Sprechapparate und Schallplatten

Ein**möbl. Zimmer**

in schöner Lage, billigt sofort oder später zu vermieten. Außerdem ein alter Photo-Apparat (13x18) zu verkaufen. Walsum, Driesenbusch 30

**„Technisches Werk“
Der Bautechniker**

Handbuch zur Ausbildung von Bautechnikern, Baugewerklern usw., mit vielen hundert Textillustrationen und einem Vorlagewerk von Bautechnischen sowie Entwürfen aller Art in 179 Briefen, in 7 Legikon-Bänden, System Karnad-Hachfeld, herausgegeben von Dr. Gustav Schulze, Ständiges Mitglied am Staatlichen Materialprüfungsamt der Techn. Hochschule Berlin, billig zu verkaufen.

Hamborn, Sonnenstr. 31, parterre, rechts

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen, zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres treusorgenden Vaters, sprechen wir allen, besonders der Disposition, den Beamten, Angestellten und Mitarbeitern der Abteilung Martinwerk I unseren herzlichsten Dank aus.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Wwe. Senste

**Photo-Apparate
Photo-Bedarf**

W. Zotzmann

Fachgeschäft für Optik und Photographie
Kaiser-Wilhelm-Straße 104

W. Schulte

HERREN-UND KNABENBEKLEIDUNG

Weseler Str. 16

Telephon 51303

Wohnungseinrichtungen

gediegen, preiswert und zu günstigen Bedingungen liefert

Wilh. Dahmen, Hamborn

Duisburger Str. 156

Eigene Werkstätten



Die guten Zentra-Uhren und Schmucksachen kaufen Sie bei

B. Föhring

Hamborn-Bruckhausen, Kaiser-Wilhelm-Str. 65



Größtes Lager in Photoapparaten und Bedarfsartikeln am Platze

Photoarbeiten schnell und sauber

Jägerstraße 3. Fernruf 525 17

Kaufe die gute Herren- u. Knaben-Kleidung bei

SIEGMUND

Loeb

Hamb.-Bruckhausen, Kaiser-Wilhelm-Str. 106

SEIT 1896

Herde, Waschmaschinen, Haushaltwaren

10 Schaufenster

nur bei **EGEMANN** Weseler- und Wiesenstr. Ecke

10 Schaufenster

Die Werkszeitung „Unsere Hütte“ erscheint jeden zweiten Samstag und enthält nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei) den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf

kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt der Hauptschriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei) den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf

**Die guten
Spezial-Geschäfte**

für Strümpfe
u. Wollwaren,
Unterzeuge,
Wäsche,
Kinder-Kleidung

Hamborn
Altmarkt

Marxloh

Weseler Str. 32



HAKAPHOS
HARNSTOFF-KALI-PHOSPHOR
BASF BASF

BESTER VOLLDÜNGER
für Topfpflanzen u. Garten

Zu beziehen durch: Samenhandlungen, Düngerhandel, Genossenschaften, Drogerien und andere einschlägige Geschäfte



Amerikanisch. Weltschläger
„Savoy“-Sporthemd
Preis nur RM. 6.85

Haltbar, dauerhaft und billig. Prima khakifarbenes Tweed-Material. Elegant, amerikanisch. Schnellt. Liefert, per Nachnahme. Gleichfarbene

Krawatte u. Kravagen gratis!

Alle Größen vorrätig.

Alleinverkauf für den Kontinent

C. F. Hassold, Import — Export

Berlin W 8 Abt. P 148 Kronenstraße 12

APFELWEIN

bestes, gesündestes und billigstes Hausgetränk, per Liter RM. 0,30 in meinen Leihfässern v. 30 Lit. aufwärts. Ärztl. warm empfohl. Erste Qual.-Ware, bek. streng reell. Muster kostenlos

CHRIST. SCHMIDEL

Erste Niederbay. Obst- u. Schaumweinkelerei

Ortenburg.

Um das Zahnen zu erleichtern.

Hipp's Kinde- Zwieback-Mehl

seit 30 Jahren glänzend bewährt. Zahlr. Dank

schr. 2 Pak. 2,40 Mk

einschl. Porto. Vers

sch. J. Hipp. Kinder-

Nährmittel-Fabrik

„Fattenhofen a. d. Ilm“

Oberbayern

**Turn- u. Sport-
ausrüstung**

fachmännisch ausgewählt u. sportgerecht finden Sie seit Jahren preiswert im

Sporthaus

W. Conrad

Ruf 504 66

Kaiser-Wilhelmstr. 286

Stottern

nur Angst. Auskunft frei

Hausdörfer Breslau 16 H29



**Diefe
Uhr**

24-Stunden-
Zifferblatt,
in Anterw.,
verfäls. m. vergold. Rän-
dern sowie gute, vergol-
dete Kavalierkette m. 2-
jähr. schriftl. Garantie
f. nur zusammen 6,50 M.
„Extra“ Halle a. d. S. 31.

**KLEINE
ANZEIGEN**

können Betriebs-
angehörige
kostenlos aufgeben.

Mein seit über zwanzig Jahren bestehendes

Spezialgeschäft

für **Fahrräder**

Motorräder

Nähmaschinen

Sprechmaschinen

sichert Ihnen beste und preiswerteste Bedienung zu

Auf Wunsch

bequeme Zahlungsweise

Carl Börgartz

Fahrradhaus „Schwalbe“

Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Str. 278

Tel. 524 07